Muhammad Ali (1942 - 2016) – ein Boxheld aus vergangener Zeit Klare Kante gegen Rassismus und einen mordenden Islam

Am 3. Juni 2016 mußte die Welt von einem der größten Sportler Abschied nehmen. Muhammad Ali ("von Gott geliebt"), der seinen Namen Cassius Clay als "Skavennamen" zurückwies und 1964 ablegte, hatte den längsten Kampf seines Lebens verloren. Die Parkinson-Krankheit, unter der er seit 30 Jahren litt, ging auf die vielen Schläge gegen den Schädel zurück, die er bei seinen auch zahlreichen Niederlagen hatte einstecken müssen. 1999 wurde der US-Boxer vom Internationalen Olympischen Komitee zum "Sportler des Jahrhunderts" gewählt.

Keiner wurde vor ihm und wird wohl auch nie mehr dreimal Schwergewichtsweltmeister. Muhammad Ali bannte in den 60er und 70er Jahren ganze Familien auf der ganzen Erdkugel zu spätnächtlicher Zeit vor den Fernseher, weil er so ungewöhnlich war und noch ungewöhnlicher – tänzerisch – boxte ("float like a butterfly, sting like a bee", Schweben wie ein Schmetterling, zustechen wie eine Biene).

Einige seiner Boxkämpfe sind legendär geworden. Die Eigenpropaganda inklusive selbstgefertigter Reime oder ganzer Gedichte allerdings auch. Im Februar 1964 gewinnt er, 22jährig, als absoluter Neuling, gegen den bis dahin für unbesiegbar gehaltenen zehn Jahre älteren Sonny Liston. Nach zwei fürchterlichen Niederlagen gegen Joe Frazier und Ken Norten, bekommt er mit 32 Jahren eine unerwartete Chance. Im von ihm prollig als "Rumble in the Jungle" (Schlägerei im Dschungel) in Kinshasa (Zaire) 1974 vor 40.000 Stadionbesuchern apostrophierten Kampf gegen den bis dahin ungeschlagenen George Foreman feiert er sein strahlendes Comeback. Nur die erste Mondlandung hat um jene 4 Uhr morgens wohl mehr Zuschauer an den Fernsehern gesehen. Berühmte schwarze Pop- und Bluesmusiker, Miriam Makeba, James Brown, B. B. King, The Spinners und The Crusaders, treten damals im Beiprogramm auf. Den K.o-Sieg gegen Foreman erreicht aber nicht mehr die "stinging bee", sondern ein taktisch in den Seilen hängender, den Schlägen geschickt ausweichender Kämpfer ("Rope-a-

Dope"), der dann in der 8. Runde kurzen Prozeß macht. 1975 dann der Fight in Manila gegen Joe Frazier im werbewirksam posaunierten "Thrilla", Schließlich das Jahr 1978 mit Leon Spinks als Gegner und der Gewinn des 3. Weltmeistertitels. Dann aber folgen unaufhaltsam Jahre des deklassierenden sportlichen Abstiegs des bereits schon von Schüttellähmung gezeichneten schwarzen Boxidols. Es ist zu Ende für den Boxer Muhammad Ali. Er wird zur lebenden Legende. 1996 entzündet er, von der Krankheit schon schwer gezeichnet, vor aller Welt das Olympische Feuer in Atlanta.

Er war vieles gegen ihn gelaufen nach dem Sieg gegen Liston. Doch waren diese Jahre für



Die Auflage beider Markensätze scheint unbekannt zu sein. Im renommierten Markenkatalog des belgischen Händlerverbandes B.B.K.P.H. (www.bbkph.bbe) werden Zahlen nur für die übrigen Neuheiten des Jahres 1974 aufgeführt. – In der 39. Folge Briefpost National, "Lehrreiches aus deutschen Landen", beschäftigte sich Philatelie-Digital schon einmal mit dem Boxsport – mit Stempeln aus der dt. Nachkriegszeit!

seine Persönlichkeit und seine Überzeugungen entscheidend. 1964, mit dem Erringen des ersten Titels, hatte sich der Boxer, der sein Land auch vor sowjetischen Journalisten als das beste auf der Erde zu sein behauptete, zu den ideologisch radikalen Black Muslims bekannt, wenngleich er sich von dem extremistischen schwarzen Sektenführer Malcom X wohl ferngehalten hat. Anfeindungen setzten ein, doch erst 1967 ging es so richtig los – der Krieg in Vietnam forderte seine Teilnahme, aber er verweigerte die Musterung ("I ain't got no quarrel with them Vietcong!", "No Viet Cong never called me nigger"). Eine 10.000-Dollar- Strafe, fünf Jahre Gefängnis wegen Wehrdienstverweigerung im Jahr 1967 und Beharren auf seinem Predigerstatus und nachfolgender Aberkennung des WM-Titels sind die Quittung der einen verbrecherischen Krieg gegen das vietnamesische Volk führenden USA. Nach drei Jahren hebt der Oberste Gerichthof der USA das Urteil auf.

Ende Dezember 2015 ließ er diese Botschaft verlauten: "Our political leaders should use their position to bring understanding about the religion of Islam." Und: "I am a Muslim and there is nothing Islamic about killing innocent people in Paris, San Bernardino, or anywhere else in the world. True Muslims know that the ruthless violence of so called Islamic Jihadists goes against the very tenets of our religion."

(Quelle: http://abcnews.go.com/Politics/muhammad-ali-donald-trumps-muslim-ban-proposal/story?id=39607728)

Zum Bild:

Sie war nicht leicht zu erwerben, die Einzelfrankatur mit einer der insgesamt zehn Marken zum Boxkampf in Kinshasa.

Es gibt zwei Ausgaben, eine mit eingedrucktem Boxtermin "25-9-74" (E: 30.10.74, lt. belgischem Postzegel Catalogus / 2003), eine zweite (E: 20.2.75+24.6.75) mit Überbalkung des im Tag falschen Datums "24-9-74", sowie – bei geänderter Dezimalzahl – Nominalen des 1967 eingeführten und den Kongo-Franc ablösenden Zaire (alter/neuer Z 1:100; verwirrende Markenauszeichnungen in jener Zeit!). Man beachte: Von diesen Ausgabedaten ist die terminliche Verschiebung des Kampfes unabhängig zu sehen! Geplanter erster Boxtermin war besagter 25. September, aufgrund einer Trainingsverletzung von Foreman wurde dann eine Verschiebung auf den 30. Oktober nötig.

Hintergrund: Es sind Marken aus einer für Philatelisten noch annehmbaren Produktionsphase dieses Teils des (belgischen) "Kongo" – ein Land, das sich ab 1971 Zaire nannte. Seit 1998 tauchte wieder "(Demokratische) Republik" im Namen auf (Zu beachten: Es gibt noch die Republik Kongo [Brazzaville] und die Zentralafrikanische Republik als unmittelbare Nachbarländer).

1960 wie viele schwarzafrikanische Länder unabhängig geworden, ist Kongo-Kinshasa als ehemalige belgische Kolonie der auf dem Kontinent tödliche Paradefall für Korruption, Putsche, Regierungsmorde, Genozid, regierungsamtlichen Geldraub, Verschwendung, Menschenrechtsverletzung und Mißwirtschaft.

Briefmarken: Ausgabemäßig muß Kongo-Kinshasa seit etwa 1994 als ein hoffnungsloser Fall gelten. Dabei hat das noch wenig damit zu tun, daß das Land Markenplanung und -ausgabe in die Hände von Agenturen in Belgien bzw. Litauen legt (das tun politische stabile schwarzafrikanische Länder wie Togo auch). Und ob in diesem im Dauerzerfall stehenden Land heute noch ein regulärer Postdienst stattfindet, ist zu bezweifeln.

Philatelie-Digital, 8/2016